

Daumen oder Zeigefinger?

Es gibt eine bessere Art, die Fliegenrute zu führen!

Von HANS RUEDI HEBEISEN

Fotos: Autor privat

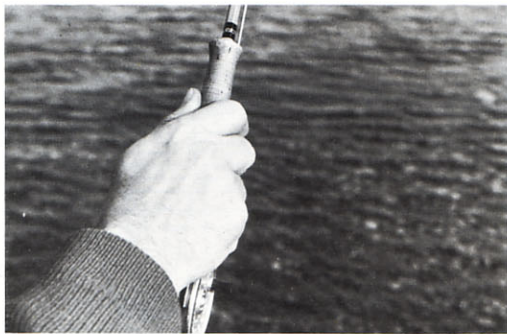
Über die Frage, wie man eine Fliegengerte wohl am besten hält, wurde schon viel und heftig diskutiert. Und man kann hier in der Tat unterschiedlicher Meinung sein, ohne daß der eine komplett falsch liegt und der andere absolut Recht hat. Eines genügt jedoch in dieser Diskussion als Argument nicht: der Hinweis, daß man selbst diese oder jene Rutenhalteweise schon seit vielen Jahren erfolgreich anwendet.

Um von persönlichen Ansichten und Vorlieben zu objektiven Ergebnissen zu gelangen, müssen wir uns auf das Grundsätzliche besinnen, d. h. vor allem auf die natürliche Eignung der menschlichen Hand als Greif- und Halteorgan und auf die speziellen Anforderungen, denen die Hand eines Fliegenfischers beim effektiven Führen einer Fliegenrute zu entsprechen hat.

Grundsätzlich sind vier Weisen, eine Fliegenrute in der Hand zu halten, denkbar und möglich. Je nach der Art der Fliegenfischerei, die der einzelne betreibt, und je nach der körperlichen Verfassung seiner Wurfhand treten Vor- bzw. Nachteile mit unterschiedlicher Deutlichkeit zutage. Nach gründlichen Überlegungen, die auf den praktischen Erfahrungen meiner langjährigen Aktivitäten als Turnierwerfer, Fliegenfischer und Lehrer im Fliegenfischen fußen, habe ich allerdings die Überzeugung gewonnen, daß nur eine dieser möglichen Halteweisen als die beste bezeichnet werden kann. Doch besprechen wir sie alle der Reihe nach.

Übrigens: 1969 gelang es Hans Ruedi HEBEISEN auf dem internationalen Turnier in Lenzerheide, in der Disziplin „Fliege-Distanz Einhand“ die sagenhafte Weite von 63,5 m zu erreichen.

Bild 1: Bei der Greifhaltung fehlt der wurftechnische Hebel des Zeigefingers und von der Kraft des Daumens wird nur ein Teil eingesetzt. Besonders für das Fischen mit der Trockenfliege nicht zu empfehlen.



1. Die Greifhaltung

Für den Fliegenfischer liegt der Vorteil dieser Halteweise in ihrer Natürlichkeit (Abb. 1). Sie läßt weder Daumen noch Zeigefinger ermüden, da sich die Belastung auf die ganze Hand verteilt. Vor allem beim Stopp des Rückwurfs werden jedoch — da der Stützeffekt von Daumen oder Zeigefinger fehlt — das Handgelenk und Mittel-, Ring- sowie kleiner Finger, also gerade die schwächeren Finger erheblich belastet.

Brauchbar ist die Greifhaltung für sehr schweres Gerät, mit dem man weite Würfe ausführen will. Hinter dem Werfer dürfen sich jedoch keine Hindernisse befinden, sodaß er beim Rückwurf mit der Rute bis auf die Zwei-Uhr-Stellung hinuntergehen kann. Dementsprechend wird diese Haltemethode in erster Linie von Turnierwerfern benutzt, und zwar in der Disziplin "Fliege-Distanz Einhand".

Doch beim Turnierwerfen gibt es keine Hindernisse und technisch gesehen obliegt in der erwähnten Disziplin der Rutenführung vor allem das Tragen der Rute und ein blitzschnelles Abkippen der Rute im letzten Moment. Bei diesem Abkippen muß man auf den Einsatz des Zeigefingers als Hebel verzichten; er wäre überfordert. Und der Daumen kommt sowieso nicht in Frage. Für den Turnierwerfer bedeutet dies einen extremen Trainingsaufwand für die Führungshand, wobei Knorpel am Handgelenk und ein Zuwachs des Umfangs des Unterarms (z. B. um 3 cm) zum Saisonende in Kauf zu nehmen sind... Gründe genug, die gegen diese Rutenhalteweise aus der Sicht des Fliegenfischers sprechen.

Dennoch kann die Greifhaltung als zeitweise und bedingt brauchbar für Teilbereiche des Flugangels bezeichnet werden. Beim Fischen mit der Nympe oder Naßfliege, mit dem Streamer oder der Lachsfliege führt man verhältnismäßig wenige Würfe aus, die nicht so präzise ausfallen müssen wie beim Trockenfischen. Für den Anfänger bringt diese Halteweise jedoch die große Gefahr mit sich, daß er die Rute nach hinten zu tief absinken läßt, was wiederum zu miserablen Vorwärtswürfen führt. Doch nicht nur er sollte einer anderen Handhaltung den Vorzug geben.

2. Die Daumenhaltung

Mit Sicherheit ist sie die meistgebräuchlichste Haltemethode. Auch Charles C. Ritz ist „Daumenwerfer“ und proklamiert diese Methode in seinem Buch „Erlebtes Fliegenfischen“ ausdrücklich als die beste Haltung. Er schreibt aber dazu richtig, daß hier ein geschmeidiges Handgelenk vonnöten sei, daß man diese Gelenkig-

keit nur mit der Zeit erwerben könne, jedoch nicht mit Sicherheit! (Abb. 2).

Die Tatsache, daß der Daumen der kräftigste aller Finger ist, bildet den einzigen Vorteil dieser Methode. Nicht fundierter ist die Behauptung, daß das Hochstoßen der Rute gegen Ende des Rückwurfs mit der Daumenhaltung am besten auszuführen sei. Ich kann mich jedenfalls nicht daran erinnern, daß ich in der Schule bei einem der wenigen Male, an denen ich mich veranlaßt sah, dem Lehrer mitzuteilen, was ich wußte, den Daumen in die Höhe gereckt hätte...

Besonders für den Anfänger bringt diese unnatürliche Daumen-oben-Methode zwei kapitalen Nachteile mit sich: Wer mit der Daumenhaltung zu üben beginnt, ist überfordert, wenn sein Handgelenk exakte Rückstopps ausführen soll. Außerdem verkantet er unweigerlich sein Gerät!

Wenn sich ein Anfänger darauf nicht genau konzentriert, fallen seine Stopps nach dem Rückwärts-Flip viel zu flau aus, um die Rutenspitze in der Ein-Uhr-Stellung anzuhalten. Die Schnur sinkt hinten zu tief, berührt womöglich den Boden und dann ist natürlich an einen vernünftigen Vorwärtswurf überhaupt nicht mehr zu denken. Eine flache Hand, Handkante nach unten und Daumen gestreckt am Zeigefinger angelegt, läßt sich zwar in der Verlängerung der Unterarm-Achse kaum bewegen. Ballen wir sie dagegen zur Faust, so vergrößert sich ihr Bewegungsspielraum nicht unbeträchtlich (s. Abb. 3). Außerdem läßt sie sich dann ganz leicht verdrehen und verkanten! Probieren Sie dies doch gleich einmal aus!

Aber nicht nur mit dieser schädlichen Überbeweglichkeit des Handgelenks wird ein Wurfshüler kaum fertig. Mit der Daumenhaltung nimmt er zugleich als erheblichen weiteren Nachteil ein Verkanten des Geräts in Kauf, wie dies folgender Test verdeutlicht:

Führen Sie doch einmal Ihre Wurffhand als Faust, den Daumen oben und gestreckt, den Ellebogen am Körper, direkt vors Gesicht und wippen Sie sie im Handgelenk auf und ab, wie wenn Sie eine Rute führen würden. Unterbrechen Sie nun diese Wippbewegungen nicht und führen Sie Ihre Faust langsam vom Gesicht weg, so weit, wie Sie beim Fischen die Rute vom Kopf entfernt halten. Sie werden feststellen, daß Ihnen dieses Wippen immer schwerer fällt — es sei denn, Sie verdrehen Ihre Faust leicht. Und wenn Sie den Daumen ganz konsequent in der Verlängerung der Unterarm-Achse halten, müssen Sie ferner, um Unterarm und Hand in die Stellung zu bringen, die sie nach dem Ablegen der Fliege einnehmen, entweder den Ellebogen anheben oder, weil dies ja

Bild 2: Die viel angewendete Daumenhaltung. Nicht zu empfehlen.



Bild 3: Bei der Daumenhaltung passiert es dem Nichttrinierten leicht, daß er die Gerte zu weit nach hinten sinken läßt. Ein schlechter Vorwärtswurf ist die Folge.





wenig praktikabel ist, wiederum die Hand seitlich verdrehen: In einem entscheidenden Augenblick verkantete Sie also Ihr Gerät. Gerade dann, wenn es auf höchste Präzision ankommt — beim Ablegen!

Zwar gab es nun im Turniersport auch schon einige Weltmeister, die im Fliegen-Präzisionswurf die Daumenhaltung anwendeten. Doch erstens hat ein Turnierwerfer Tausende von Trainingsstunden hinter sich, ehe er antritt. Er hat also das von Ritz erwähnte geschmeidige Handgelenk zweifellos. Und zweitens kennt er die genaue Wurfdistanz, hat drittens keine Hindernisse und braucht viertens nicht auf ein sauberes Ablegen zu achten. Den Ring zu treffen, ist sein einziges Ziel, und dazu führt er seine Rute nicht wie der Fliegenfischer neben dem Körper sondern direkt vor dem Gesicht.

Natürlich gibt es sehr gute, bekannte und unbekannte Fliegenfischer, die die Daumenhaltung bevorzugen. Doch dem entgegengehe ich, daß der Routinier drei wichtige Voraussetzungen mit sich bringt, die dem Durchschnittsfliegenfischer zum Teil oder ganz fehlen. Erstens ist sein Handgelenk durch jahrelanges praktisches Fischen geschmeidig geworden. Zweitens läßt er die Rute hinten nicht mehr zu tief absinken. Und drittens ist er mit den Folgen des seitlichen Verkantens der Hand in der Wurfendphase vertraut und korrigiert es längst ganz unbewußt. Wie jemand, der ein Augenlicht verliert und anfangs unsicher nach einem Gegenstand greift. Mit der Zeit jedoch paßt sich sein verbliebenes Auge und seine Kopfhaltung der neuen Situation an, sodaß er einen Gegenstand mit wachsender Sicherheit wieder zu greifen lernt.

Während also die Daumenhaltung für den Lehrer brauchbar oder gar gut sein kann, ist sie für den Schüler von Nachteil. Ich lehne sie grundsätzlich ab und halte sie allenfalls beim schweren Streamerfischen oder beim Einhandfischen auf Meerforellen und Lachse für angebracht. Aber auch dort ziehe ich die Greifhaltung und vor allem meine Spezialhaltung vor, von der noch zu sprechen sein wird. Wenden wir uns jedoch zunächst noch derjenigen Haltweise zu, die neben der Daumenhaltung wohl am verbreitetsten ist:

3. Die Zeigefingerhaltung

Diese Haltung zeichnet vor allem ein Vorteil aus: größte Präzision beim Ablegen der Fliege. Denn in der Endphase des Wurfs erfordert sie kein seitliches Verdrehen der Wurfhand (Abb. 4).

Verglichen mit dem Daumen, stellt der längere Zeigefinger einen erheblich längeren und somit günstigeren Hebel dar, was sich

Bild 4: Präzise Würfe ergibt die Zeigefingerhaltung. Weite noch dazu, wenn man kurzes, rasantes und leichtes Gerät zu führen versteht.



